

Vermittlerin slawischer Volkspoesie in Deutschland: Ida von Düringsfeld

PETRA HIMSTEDT-VAID (Berlin)

Beschäftigt man sich mit der Vermittlung slawischer Volkspoesie in den deutschsprachigen Raum im 19. Jahrhundert, so fallen einem als Übersetzer natürlich zuerst TALVJ und Wilhelm GERHARD ein. Auch Ludwig August FRANKL, Siegfried KAPPER, Nepomuk VOGL und Eugen WESSELY sind geläufig. Ida VON DÜRINGSFELD, oder auch VON REINSBERG-DÜRINGSFELD, hingegen begegnet dem Leser in der Literatur zur slawischen Volkspoesie nur selten.

Miljan MOJAŠEVIĆ hat mehrmals auf die Leistung von Ida von Düringsfeld hingewiesen und würdigt ihre Rolle als Übersetzerin von Volkspoesie in seinem Aufsatz zu ihrem literarischen Schaffen als Prosaautorin und Übersetzerin: „Nach und neben Goethes junger Verehrerin Therese Albertine Luise von Jakob (Talvj) ist die etwa zwei Jahrzehnte jüngere, aus einem kleinen niederschlesischen Ort (Militsch) stammende Ida von Düringsfeld (1815–1876) wohl die hervorragendste Deutsche, welche serbokroatische Volkslieder übersetzt hat“ (MOJAŠEVIĆ 1957: 302). Doch neben diesem Beitrag beschäftigt sich nur noch der Aufsatz von Margarete ARNDT übersichtsartig explizit mit dem literarischen Werk von Ida von Düringsfeld. Anders sah es zu Lebzeiten der Autorin aus, deren Übersetzerleistung in einer Rezension zu ihrem Gedichtband *Böhmische Rosen. Czechische Volkslieder* aus dem Jahr 1851 mit der von Talvj verglichen wird:

„Frauen haben, wie es scheint, einen ausgezeichneten Takt in der Übertragung fremder Volks-Poesien, namentlich der slawischen. Nächst den serbischen Volksliedern der Frau Talvj (Frau Therese Robinson, geb. v. Jacob) ist uns keine so ansprechende deutsche Bearbeitung ausländischer Dichtung vorgekommen, als die Sammlung czechischer Volkslieder, welche Frau Ida von Düringsfeld, Verfasserin von ‚Schloß Goczyn‘, unter dem Titel ‚Böhmische Rosen‘ herausgegeben hat“ (*Magazin für die Literatur des Auslandes*, 1852, S. 164; zitiert in RÖHLING 1975: 110–111).

Der Literaturhistoriker Wolfgang MENZEL rühmt 1859 ihre „interessanten Reiseberichte“ und „trefflichen Übersetzungen von böhmischen, italienischen, dalmatischen Volksliedern“, verwirft aber ihre Romane (vgl. MOJAŠEVIĆ 1957: 303). In dem Supplementband *Frauen der Zeit*² von 1862 wird ihr gesamtschriftstellerisches Werk gewürdigt und hervorgehoben, dass sie sich „von der emancipationssüchtigen Richtung der deutschen Frauenlitteratur frei erhielt“:

„Im Studium fremder Personen, Länder, Völker und deren Dichtungsweisen erwarb sie sich die für Frauen seltene Fähigkeit, objectiv die Welt und deren Zustände zu betrachten und ihren Blick nicht auf den Kreis der eigenen Herzensinteressen zu be-

¹ Der Gedichtband *Böhmische Rosen* wird ebenfalls in der *Didaskalia* 1852, Nr. 93 rezensiert.

² *Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart*. Zweite Serie. Leipzig 1862. Supplement *Frauen der Zeit*, Sp. 94.

schränken. Ihre Reproduction czechischer Volkslieder ist nicht selten trefflich. Ihr Roman ‚Schloß Goczyn‘ zählt zu den besten aus weiblicher Feder.“

MOJAŠEVIĆ charakterisiert in prägnanter Weise die fehlende Beschäftigung mit der Autorin, dass nämlich ihr leiblicher Tod auch ihren literarischen Tod nach sich zog.

Kurzer Abriss: Leben und literarisches Schaffen

Ida von Düringsfeld wurde am 12.11.1815 als Tochter eines preußischen Majors, der in den Adelstand erhoben wurde, in Militsch in Schlesien geboren und ist am 25.10.1876 in Stuttgart gestorben. Unter dem Pseudonym „Thekla“ veröffentlichte sie 1835 eine größere Sammlung lyrischer Dichtungen. Ab 1838 erschienen epische Dichtungen, Novellen und Romane, von denen bereits der erste, *Schloß Goczyn*, ihren Ruhm als Schriftstellerin begründete (vgl. ABD: 102).

Im Jahr 1845 heiratete Düringsfeld den Freiherrn Otto von REINSBERG (1822–1876), der aus einem alten ritterschaftlichen Geschlecht der Schweiz stammte, einem abgedankten Offizier. Dieser widmete sich nach seiner Abdankung kulturgeschichtlichen und sprachlichen Studien und machte mit seiner Frau ausgedehnte Reisen, die sie auch auf südslawisches Gebiet führten. So entstanden 1857 drei Bände Reiseskizzen unter dem Titel *Aus Dalmatien* und der Band *Aus Kärnten. Prolog zu „Aus Dalmatien“*, in dem Düringsfeld die Intention ihrer Reise und den anregenden und zugleich beschwerlichen Weg nach Dalmatien beschreibt. Bereits im Jahr 1851 erschien die bereits zitierte Übersetzung *Böhmische Rosen. Czechische Volkslieder*. In Zusammenarbeit mit ihrem Mann oder auch eigenständig veröffentlichte sie biographische, literatur- und kulturgeschichtliche Werke, wie z.B. *Das Buch denkwürdiger Frauen* (1863), *Das Sprichwort als Kosmopolit* (1863), welches drei Teile umfasst: 1. *Das Sprichwort als Philosoph*, 2. *Das Sprichwort als Praktikus*, 3. *Das Sprichwort als Humorist* – die gesamte Sprichwortsammlung wurde 2002, mit einem Vorwort von Wolfgang MIEDER versehen, wieder aufgelegt –, *Das Hochzeitsbuch: Brauch und Glaube der Hochzeit bei den christlichen Völkern Europas* (1871), *Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen* (1872) oder *Ethnographische Curiositäten* (1879) in zwei Bänden, die sich u.a. mit dem Glauben an Vilen, Vampire und anderen Elementen aus dem Volksglauben in dem Kapitel „Aberglauben der Küsten- und Inselbewohner Dalmatiens“ beschäftigen. Angaben zum gesamten umfassenden literarischen Werk Düringsfelds – darunter zahlreiche Reiseskizzen wie z.B. aus Italien, Schweiz oder Holland – sind nachzulesen in der ABD, S. 102–104. Hervorzuheben sind noch der französisch geschriebene Roman über den Ragusaner Nikola Pucić *Niko Veliki ou Nicolas le Grand* (1856–64) und *Milena: Eine Geschichte aus Ragusa* (gedruckt um 1900).

Das dreißigjährige gemeinsame Leben, die gemeinsamen Reisen und literarische Schaffen hat das Ehepaar Reinsberg-Düringsfeld so verbunden, dass der eine ohne den anderen nicht mehr leben konnte. Als Ida von Düringsfeld am 25. Oktober 1876

stirbt, bringt auch ihr Mann sich einen Tag später um. Ein Nachruf in der *Illustrierten Zeitung* vom 11.11.1876 würdigt das schriftstellerische Werk des Ehepaares³.

Reise nach Dalmatien: die Suche nach unveröffentlichter Volkspoesie

Die Erkenntnisse „Wo man immer nur eine Sprache vernimmt, da fühlt man sich immer nur in einem Lande; wo man so und so viele Sprachen vernimmt, da fühlt man sich in der Welt“ (DÜRINGSFELD 1857a: 37) und „Eine Reise machen, ohne eine Reise zu schreiben, das ging doch ganz und gar nicht“ (ebd.: 2) bilden den Schlüssel für die Reiselust und die rege schriftstellerische Tätigkeit des Ehepaares Reinsberg-Düringsfeld und die Entschlussfindung für ihre Reise nach Dalmatien. Getrieben von der Reiselust wäre sie auch gerne nach Neapel gereist, doch „sogleich wieder ein Buch über Italien schreiben, nachdem ich deren schon drei geschrieben – es ging nicht gut“ (ebd.). Also keimt der Gedanke an eine Reise ins bisher unbekannte süd-slawische Land: „Unser Freund, der Tourist aller Touristen, Geheimrath Neugebauer, hatte uns so viel von diesem noch halb unbekannten Land erzählt, daß wir bisweilen daran gedacht hatten, hinzureisen, aber nie ernstlich. Jetzt fingen wir an, ernstlich daran zu denken“ (ebd.: 2–3). Aber es ist nicht nur die Neugier auf ein neues Land, sondern Düringsfeld verfolgt mit ihrer Reise ernsthafte philologische Absichten: „... mit den drei Absichten, ein möglichst interessantes Reisebuch zu schreiben, Volkslieder zu übersetzen und Aberglauben zu sammeln“ (ebd.: 13). In ihren Reiseskizzen über Dalmatien charakterisiert Düringsfeld ihren eineinhalbjährigen Aufenthalt in Dalmatien – die Suche nach unentdeckter Volksdichtung – mit folgenden Worten:

„Volkspoesie! noch ungedruckte Volkspoesie! das war meine unaufhörliche Bitte in Dalmatien. Man hätte denken sollen, ich könnte mich keinen Abend ruhig niederlegen, wenn ich nicht am Tage irgend ein noch unbekanntes Volkslied in meine Hände geschlossen hätte“ (DÜRINGSFELD 1857b, I: 64).

Eindringlich schildert sie ihr ständiges Suchen nach unveröffentlichter Volkspoesie.

„Bisher war wenig Aussicht dazu gewesen [unbekannte Volkslieder in Händen zu halten, Anm. der Verf.], aber eigentlich gar keine, hier schien sie endlich zu dümmern. Dr. Matteo Tecilazich, ein Freund und Landsmann Carrara's, erzählte mir augenblicklich von einem gewissen Nikola Vlacchie, welcher im borgo di terra ferma für einen großen Poeten gälte. Ich horchte, ich bat, dringender als je. Dr. Tecilazich versprach mir, sich einige der besten Poesien des Vlacchie vorsagen zu lassen und sie für mich aufzuschreiben, denn der Sebenzaner Poet selbst konnte weder schreiben noch lesen. Das machte

³ „Am 25. October verstarb in einem Hotel zu Stuttgart an einem Herzleiden die Baronin Ida v. Reinsberg-Düringsfeld; am 26. October war auch ihr Gatte eine Leiche. Sie starben zusammen, wie sie zusammen gelebt; eins konnte nicht ohne das andere sein; wie ihre beiderseitige Herzenswelt, so war auch ihr geistiges Leben in seltener Harmonie zusammengewachsen, und man kann sagen, sie arbeiteten die überaus reiche Anzahl ihrer verschiedenen literarischen Werke gemeinschaftlich. So traten sie denn auch in der engen äußern Verbindung ihrer beiden Geschlechternamen öffentlich als eine einheitliche Persönlichkeit auf und sprachen fast niemals anders von sich, im geselligen Verkehr wie in ihren schriftlichen Auslassungen, als in der Form der Zwei-Einheit“. Nachruf „Ein Schriftstellerpaar“ in: *Illustrierte Zeitung* Nr. 1741 vom 11.11.1876, S. 404.

denn seine Poesien natürlich noch um Vieles kostbarer, und als ich drei davon bekam, glaubte ich mich wirklich in Besitz eines kleinen Schatzes“ (DÜRINGSFELD 1857b, I: 64).

Umso größer war dann ihre Enttäuschung, als sie merkte, dass ihr „Schatz“ schon längst gedruckt vorgelegen hat:

„Aber in dieser angenehmen Täuschung blieb ich nicht länger als bis zum nächsten Winter, wo ich in Ragusa den Vuk durchstudierte und mit Betrübniß fand, daß die Originale des armen Vlacchie nichts mehr und nichts weniger waren, als einige Versionen von längst bekannten Liedern“ (DÜRINGSFELD 1857b, I: 64–65).

Diese Schlussfolgerung beweist die Ernsthaftigkeit, mit der sie ihre literarischen Studien betreibt. Sie kennt Vuk KARADŽIĆ, liest Volkslieder aus seinen Sammlungen und vergleicht sie mit den selbst gesammelten und zu übersetzenden Liedern. Der Kontakt und literarische Austausch mit Karadžić wird in einem Brief aus Kösen vom 28. November 1862 von Düringsfeld an Karadžić deutlich (KARADŽIĆ 1998: 1181, Brief Nr. 657):

Verehrter Herr Professor!

Durch Herrn Kanitz erfuhren wir vor einigen Tagen mit vieler Freude, daß Sie unserer noch gedenken. Seitdem hab' ich nun ein Büchlein „Das Sprichwort als Philosoph“ an Sie expedieren lassen, worin auch das Südslavische vielfach vertreten ist, dürfte es deshalb auf ein Werk von Ihnen in irgend einem südslavischen Organ hoffen? An Fräulein Wilhelmine, die ich herzlich grüße, sandte ich früher ein französisch Büchelchen, weiß aber nicht, ob es erhalten. Wenn sie es mir jetzt schreibe? Der Name Karadžić fehlt leider noch in meiner Handschriftensammlung, ich hab' ihn nur auf zwei Büchern.

Die besten Empfehlungen von meinem Manne ausrichtend bin ich hochachtungsvoll ergeben die Ihrige

Ida v. Reinsberg-Düringsfeld

Die Reiseskizzen *Aus Dalmatien* waren das Ergebnis einer fast vierjährigen gemeinsamen Arbeit von Ida von Düringsfeld und ihrem Mann Otto von Reinsberg und basierten auf an Ort und Stelle gesammelten Beobachtungen und Aufzeichnungen. 18 Monate blieben Düringsfeld und ihr Mann in Dalmatien und sie rühmt sich, dass „auch [...] von den Deutschen und Franzosen, welche über Dalmatien geschrieben haben, keiner länger dageblieben [ist]. Die englischen Reisenden selbst haben nicht mehr als sechs Monate an den Aufenthalt gewandt“ (DÜRINGSFELD 1857b, I: II). Ihr scheint, dass kein Land so leicht und so schwer kennen zu lernen ist wie Dalmatien. Dem Anschein nach ist es ihrer Meinung nach sogar langweilig leicht: „Da ist es ganz Eintönigkeit, Einförmigkeit, Einerlei“ (ebd.). Und in dieser scheinbaren Gleichheit treten dann nach und nach Gegensätze auf:

„An der Küste sind die Moden aus Triest und die Romane aus Frankreich, im Innern ist der Turban auf dem Haupte des Christen und im Herzen der Haß gegen den türkischen Erbfeind. An der Küste ist das Gerichtsverfahren, auf dem Gebirge die Blutrache. An der Küste ist eine Literatur in drei Sprachen, im Innern die Ueberlieferung, welche die Schrift vertritt. Und auch an der Küste widersprechen sich tausend Dinge. (...) Alle Welt singt und Niemand versteht die Musik. Zu den Bällen der „Welt“ spielt die österreichische Banda, zum Rundtanze des ‚Volkes‘ der Guzlar“ (DÜRINGSFELD 1857b, I: IV–V).

Düringsfeld schließt ihr Vorwort mit ihrer Einschätzung, dass sie aufgrund des langen Aufenthalts in Dalmatien und den vielfältigen Begegnungen mit Land und Leuten das ausführlichste Werk ihrer Zeit über Dalmatien geschrieben hat:

„Ein Ragusäer, auf dessen Urtheil ich viel gebe, Graf Nikola Pezza, sagte mir beim Abschied: Sie sind nicht ganz bis zum Ziele gekommen, aber zehn Schritte weiter als bisher alle Andern. Und so muß unsere Arbeit in der That beurtheilt werden. Wir liefern kein erschöpfendes Werk über Dalmatien, doch wir hoffen, in Bezug auf Geschichte, Literatur und Leben das ausführlichste, welches bisher geschrieben wurde“ (DÜRINGSFELD 1857b, I: VII–VIII).

MOJAŠEVIĆ hebt die Bedeutung dieses Werkes für die Erforschung der wechselseitigen Kulturbeziehungen zwischen Deutschen und Südslawen aus folgenden Gründen hervor: Es enthält vielfältige Mitteilungen über bedeutende Südslawen wie Marko MARULIĆ, D. RANJINA, D. ZLATARIĆ und Cvijeta ZUZORIĆ, A. KAČIĆ, die bereits im vorherigen Kapitel angeführten Brüder Medo und Nikola PUČIĆ, A. KAZNAČIĆ, dem Schriftleiter der Zeitschrift „Zora Dalmatinska“, KUZMANIĆ, Herausgeber derselben Zeitschrift und des „Serbsko-dalmatinski magacin“, und über viele andere mehr. „Meistens sind das ungezwungene Schilderungen der Menschen und Begegnungen, wobei die Auswahl der charakteristischen Einzelheiten manchmal mit so sicherem Geschmack getroffen ist, daß sich diese Schilderungen zu einer lebendig und realistisch wirkenden Reihe geistiger Porträts verketteten“ (MOJAŠEVIĆ 1957: 307).

Neben der lebendigen Schilderung des Lebens in Dalmatien und der Darstellung einzelner Persönlichkeiten hat Düringsfeld in ihren Reiseskizzen eigene Übersetzungen südslawischer Dichter aufgenommen, darunter je zwei Lieder von Ivan Bunić VUČIĆEVIĆ (Bd. II: 62ff: „Skladno li te narav mila“ und „Tkomu hoćeš ma ljubice“), Medo PUČIĆ (Bd. III: 216ff) und Ivan August KAZNAČIĆ (Bd. III: 218) und je ein Lied von Petar PREDAROVIĆ (Bd. II: 63ff.) und N. MULJAČIĆ (Bd. II: 69). Mojašević (1957: 309) mutmaßt, dass von Düringsfeld einige dieser Dichtungen wohl aus persönlich freundschaftlichen Rücksichten übersetzt hat. Hierzu ihre Einleitung zu einer Reihe von Übersetzungen: „Und machen Sie uns vier Dichter berühmt, indem Sie etwas von uns übersetzten,“ fragt Graf Orsat mich noch. Ich antwortete ihm lachend, zuerst wolle ich nur daran arbeiten, mich berühmt zu machen, was ich indessen für sie thun könne, gerne thun“ (DÜRINGSFELD 1857b, III: 216).

Die Übersetzungen und Nacherzählungen südslawischer Volkslieder, die Beschreibung der Suche nach unveröffentlichten Volksliedern und des Brauchtumslebens, wie z.B. die Beschreibung des Karnevals und die Wiedergabe eines „klassisch, dummen Karnevalles“ (Bd. II: 126–127), nehmen einen großen Teil der Reiseskizzen ein.

Übersetzungen slawischer Volkslieder

Die Übersetzungen slawischer Volkslieder von Ida von Düringsfeld vergleicht Mojašević mit denen von TALVJ, und er kommt zu dem Schluss, dass „Ida sich als Übersetzerin der Volkslieder, ihrem Gefühl für das Volksliedhafte nach, mit Talvj messen könnte“ (MOJAŠEVIĆ 1957: 305).

Talvj stellt als Übersetzerin der *Volkslieder der Serben* (Band 1: 1825, Band 2: 1826; 1835 wird die zweite Auflage und 1853 eine stark erweiterte Auflage veröffent-

licht) für zeitgenössische Rezensenten eine Autorität auf ihrem Gebiet dar und gilt als das A und O ihres Literaturzweiges:

„... da jedoch dieselbe einerseits als die zugleich älteste und jüngste Vertreterin der serbischen Volkspoesie in Deutschland, gewissermaßen als das Alpha und Omega dieses Literaturzweiges, anderseits wegen der Fülle, Mannichfaltigkeit und Auserlesenheit des in ihr enthaltenen Stoffs und durch das ebenso nationale wie poetische Gepräge ihrer Form viel zu bedeutende ist, als daß wir sie hier mit wenigen Worten abthun könnten“ (*Blätter für literarische Unterhaltung* Nr. 51, S. 1201–1211 vom 17.12.1853).

Die beiden Bände von Talvjs *Volkslieder der Serben* werden gleich nach ihrem Erscheinen positiv in der deutschen und deutschsprachigen Presse aufgenommen und erregen Aufsehen in den Literarischen Salons. Zahlreiche Rezensionen widmen sich den Volksliedern einer vormals barbarisch titulierten Nation. Talvj schafft es mit den Übersetzungen der serbischen Volkslieder, dem deutschen Publikum das bisher unbekannte Volk nahe zu bringen und unerwartete Züge aufzudecken. Einem vormals als „roh“ und „halbzivilisiert“ bezeichneten Volk wird in den Rezensionen der deutschen Presse echte Empfindung und Ästhetik in der Dichtung zugesprochen (vgl. HIMSTEDT-VAID 2004: 139). Auch der Rezensent der „Böhmischen Rosen“ nimmt diesen Gedanken auf und spricht den Slawen wahre Empfindung in den Volksliedern zu. Er weist darauf hin, dass die Übersetzungen der Volkslieder der Serben zahlreicher seien als die der sich geographisch näher situierten Völker:

„So nahe uns Böhmen liegt, sind doch noch wenige seiner schönen Volkslieder übersetzt worden, während aus dem uns weiter abgelegenen Serbien ungleich mehr in deutscher Zunge übertragen ist. Da die Stockböhen – und in vieler Beziehung nicht mit Unrecht – für Hartköpfe und grobe Leute gelten, setzt die außerordentliche Zartheit und das weiche Sentiment ihrer Volkslieder in Verwunderung. Doch ist das eine Eigenthümlichkeit, die durch die Volkslieder der gesamten slavischen Race geht. Die noch wilderen Serben, die vom gebildeten Abendland meist für rohe Klötze angesehenen Russen, die Kosacken, die halbgriechischen, halbmuhamedanischen Slaven im Süden des Balkan, die seit Jahrhunderten blutgierige Räuber geblieben sind, stimmen doch alle in einer wunderbaren Weichheit, Süßigkeit und Wehmuth ihrer Volkslieder überein“ (*Literaturblatt* 1852, S. 82).

Die Übersetzung der böhmischen Volkslieder und die Bewahrung der Eigenheiten, die gerade diese Volkslieder prägen würden, lobt der Rezensent:

„Die Uebersetzerin hat sehr wohl gethan, die kleinen Eigenheiten der böhmischen Volkslieder in der Uebersetzung beizubehalten, namentlich die Verkleinerungswörtchen und die Wiederholungen. Das Kindliche und Naive des Ausdrucks paßt ganz zur Stimmung dieser Lieder, und der deutschen Sprache wird, wenn auch in seltenen Fällen die Uebersetzerin eine ungewöhnliche Wortstellung nöthig fand, doch nie Gewalt angethan, noch der Sinn verdunkelt“ (*Literaturblatt* 1852, S. 82).

Wie bereits weiter oben beschrieben, schildert Düringsfeld ihre ersten Begegnungen mit südslawischen Personen und Volksliedern in dem Buch *Aus Kärnten. Prolog zu „Aus Dalmatien“*; hervorzuheben ist das Kapitel „Slovenische Poesie“. Hier bringt sie Beispiele für slovenische Volkslieder und vergleicht sie vom Inhalt her mit tschechischen und serbischen Volksliedern: „An das Serbische erinnert das Slovenische; die weißen Schlösser, die Türken, die Namen Marco und Belgrad, das Schiffe auf

der Donau, das graue Meer – Alles ist serbisch (DÜRINGSFELD 1857a: 87). Da Düringsfeld erst während eines Aufenthaltes in Klagenfurt beginnt, Slowenisch und Serbokroatisch zu lernen, ist die fremdsprachliche Analysefähigkeit wohl auf den Klagenfurter Slowenischlehrer und Hauptredakteur mehrerer slowenischer Zeitschriften Anton JANEČIČ zurückzuführen, von dem sie die ersten zu übersetzenden südslawischen Volkslieder erhält. Als Beispiele für die slowenische Volksdichtung führt Düringsfeld verschiedene Liedbeispiele an, vom Liebeslied oder Frauenlied bis hin zum Lied mit historisch realen Personen und Begebenheiten. Ausführlich leitet sie ein Lied über „die Zehnte“, d.h. den Glauben, dass von den zehn Töchtern die letzte das Elternhaus verlassen und in der Fremde irren muss, ein, das ihrer Meinung nach nicht zu übersetzen sei, da es nicht allgemein verständlich sei. Nichtsdestotrotz gibt sie den Inhalt des Liedes wieder, zitiert einige Schlüsselstellen im Lied und vermittelt Hintergrundwissen, damit der Leser einen Einblick in den Volksglauben der Slowenen bekommt. Ebenso ausführlich leitet sie mit dem Hinweis auf slowenische Hochzeitsbräuche das Lied vom Tod des Bräutigams ein, dessen Übersetzung MOJAŠEVIĆ dazu verleitet, wie bereits zitiert, die Übersetzungen von Düringsfeld mit denen von Talvj zu vergleichen. Auch das Lied von der „schönen Vida“ klinge, so MOJAŠEVIĆ (1957: 306), „als ob es der von Talvj übersetzten Sammlung entnommen wäre“.

Schöne Vida jätet Hirse
Frühe bei der Morgenröthe,
Jätet ihn am ersten Morgen,
Sieht den Thau hinweggetreten –
„Möge Gott mir das gewähren,
Was hier diese Nacht gewandelt.“

Jätet Hirs' am dritten Morgen,
Trifft im Thau sie eine Schlange,
Diese Schlange hat neun Schwänze
Und auf jedem einen Schlüssel.

„Fürchte nicht Dich, schöne Vida,
Was Du wünschest, soll Dir werden –
Ich bin keine graue Schlange,
Ich bin Dir ein junger König,
Der da herrscht in weißen Schlössern.“⁴

Einen direkten Vergleich zwischen Talvj und Düringsfeld bietet das Frauenlied „Des Mädchens Bitte“ aus der Sammlung von Talvj (1980: 157) und eine kürzere Fassung von Düringsfeld (1857b, I: 35), das sie in Zusammenhang mit der Schilderung der reichen Ernte von Brombeeren während eines Ausflugs in die „Morlacchei“ zitiert, „Hier versteht man, wie das Mädchen seine Mutter bittet“:

Mutter, gib mich nicht dem Ungeliebten;
Lieber mit dem Liebsten Beeren essen
Im Gebirg, aus Blättern Wasser trinken,
Unter's Haupt den kalten Stein mir legen,

⁴ DÜRINGSFELD 1857a: 89.

Als mit dem Nichtlieben im Gehöfte
Zucker essen und auf Seide schlafen.

Bei Talvj klingt das gleiche Sujet folgendermaßen:

Rösslein grast auf tauig grüner Weide,
Grast ein Weilchen, längre Weile lauscht es.
Was das Mädchen bittend spricht zur Mutter:
„Gib mich, Mutter, nicht dem Ungeliebten.
Lieber will ich mit dem Herzensfreunde
In den Wald gehen, mich von Weißdorn nähren,
Wasser mir mit einem Blatte schöpfen,
Auf den kalten Stein mein Haupt hinlegen
Als in Schlössern mit dem Ungeliebten
Zucker essen und auf Seide schlafen!“

Inwieweit Düringsfeld die Übersetzung des Frauenliedes von Talvj aus der Sammlung von KARADŽIĆ als geistige Vorlage für ihre eigene Übersetzung benutze, lässt sich leider anhand der fehlenden Angaben von Düringsfeld nicht ermitteln.

Wie Düringsfeld in einem weiteren Kapitel schreibt, findet ihre Begeisterung für die slawische Volksdichtung nicht immer nur Zustimmung, im Freundeskreis belächelt man sie: „Tschabuschnigg lacht mich wegen meiner slavischen und populären Studien aus. Er verhält sich gegen die Volkspoesie wie St. Thomas. Ich habe die Hand in ihre Wundenmale gelegt und glaube an sie“ (DÜRINGSFELD 1857a: 110). Doch das leise Gefühl des Nichternstgenommenwerdens wird sie noch mehr in ihrem Eifer angestachelt haben: Anschaulich beschreibt sie im Reisebericht zu Dalmatien das Aufzeichnen ihr unbekannter Volkslieder, selbst im Sturm während einer Schifffreise lässt sie einen Teil eines Liedes über Marko Kraljević aufzeichnen, das sie von einem Schiffer in Šibenik hört: „Der Schiffer (...) fing – in dieser Lage und in diesem Wetter – an zu singen, melancholisch, eintönig und ruhig, als schifft er am klaren Abend auf klaren Gewässern. Constanz schrieb auf mein Geheiß das Lied auf; den Anfang konnte ich übersetzen, die Folge wurde undeutlich und verworren – die Schuld des Sängers oder des Aufschreibers. So weit wir es entziffern konnten, lautete es:

Gestern hat vermählt die Mutter Marco,
Einen weißen Brief empfing er heute,
Daß zu Kaisers Heer er kommen sollte.
Und er ging, um sich sein Pferd zu satteln.
Würde schwer ihm sein, das Pferd zu lassen,
Schwerer wird's ihm noch sein Lieb zu meiden:
„Siehe, Dich, Du meine treue Liebe,
Siehe, Dich, Du mein weiß Gehöfte,
Im Gehöfte meine alte Mutter –
Folgen werd' ich meinem Herrn, dem Kaiser,
Folgen werd' ich ihm neun ganzer Jahre –
Kehre nach neun Jahren ich nicht wieder,
Meinethalb dann, meine treue Liebe,
Meinethalb nimm einen andern Liebsten,
Aber nur nicht meinen Kameraden,
Daß, wenn doch ich wiederkehren sollte,
Nicht das Herz vor Kummer mir vergehe.

Und das sang der Schiffer von Sebenico, an den Felsen gedrückt, während des Getöses der Donner, unter den Sturmfluten des Regens, neben der Höhle, wo wir nun schon drei ganzer Stunden krumm auf ein und denselben Steinen saßen“ (DÜRINGSFELD 1857b, I: 48–49).

Ein weiteres Lied des bereits erwähnten Sängers Nikola Vlacchie teilt Düringsfeld dem Leser als Probe für den „instinkt für das wahrhaft Elegische“ des Sängers vollständig mit (Bd. 1: 65–66). Das Lied handelt von einem Wettlauf zweier Hirten, dessen Sieger eine junge Schäferin zur Frau bekommen soll. Der eine Hirte stirbt noch während des Rennens, der zweite sinkt sterbend vor ihr nieder. Daraufhin will auch das Mädchen nicht mehr leben:

Als da sieht die Schuitschkinjer Mare,
Daß ihr alle Beide so verschieden,
Ziehet sie heraus Nikola's Messer,
Sticht sich mit dem Messer in den Busen
Und verscheidet der betrübten Mutter.

Düringsfeld kommentiert das zitierte Lied mit dem Hinweis auf Parallelen bezüglich des Gefühlslebens in „einfachen“ und „komplizierteren“ Gesellschaftsformen:

„Sollte man glauben, daß dergleichen raffinierte Leidenschaftsprobleme ebenso in den einfachsten Gesellschaftszuständen zu lösen wären, wie in den kompliziertesten? Die Schuitschkinjer Schäferin erinnert unwillkürlich an die Marguérite aus den „Deux amours“ der Girardin. Nur wird in dieser das Ende leidend erwartet, welches von dem Mädchen auf dem Malovane handelnd gesucht wird (DÜRINGSFELD 1857b, I: 66).

So sehr Düringsfeld sich für die Texte und die Übersetzung der Volkslieder interessierte, die Melodien der Lieder fand sie „bizarr“:

„Ich hätte mich für den morlackischen Gesang nie begeistern können; kein wirklicher Musiker wird es können. Er ist nie schön, nur bizarr, aber so wie er ist, passte er zum Lande, und im Freien und von ferne hörte ich es sogar recht gern, wenn ein junger Mensch sang, während er langsam hinter seinem Esel herging. Das war die eigentliche Situation diesen Gesangs. Wenn er von Zeit zu Zeit pausierte, hob der Esel an, melancholisch zu schreien, und der Gesang wie das Geschrei klangen harmonisch in die Eintönigkeit der starren, heißen Landschaft“ (DÜRINGSFELD 1857b, I: 198).

Diese im Plauderton geschilderten Eindrücke und Empfindungen werden durch die wissenschaftlichen Anmerkungen ihres Mannes im Anhang eines jeden Bandes ergänzt. In den ausführlichen Anmerkungen werden u.a. Personen, Städte, historische Daten und Bräuche in Dalmatien vorgestellt und somit die Reisebeschreibungen von Düringsfeld wissenschaftlich untermauert. Stichwörter wie Kolo (Bd. I: 304), Guzle (Bd. III: 285), der südslavische Tanz „Poskočnica“ (Bd. III: 285) und das folgende Stichwort „Volkslied“ werden erklärt. Hier nun Otto von Reinsberg-Düringsfeld zum „Volkslied“:

„Der Volkslied in Dalmatien ist der Gesangsweise des Orients und besonders Egyptens nicht unähnlich. Ein kräftig eingesetztes, lang ausgehaltenes, trillerndes, mit Achtelstößen allmähig heruntersteigendes *oh* geht jedem Verse als Beginn des Liedes voran, dann folgt die eintönige melancholische Melodie, welche mit einer Art Echo endigt, indem man das Ende der vorletzten Sylbe verlängert und die letzte accentuiert.

Das ist der Gesang der Heldenlieder, der **davorie** oder **junacke**; der der Frauenlieder, **ženske**, ist etwas sanfter und melodioreicher, aber ebenfalls eintönig“ (DÜRINGSFELD 1857b, I: 306).

Exkurs zur Reiseliteratur von Frauen

Die Reise nach Dalmatien und der daraus entstandene Reisebericht des Ehepaares Reinsberg-Düringsfeld findet zu einem Zeitpunkt statt, in dem sich das Bild der reisenden Frau grundlegend wandelt. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts war das Reisen und daraus resultierende Reiseberichte eine männliche Domäne. Schon im 16. Jahrhundert war es für junge Adlige üblich, auf einer Kavalierstour Berufserfahrung zu sammeln und im 17. Jahrhundert fanden Erwerbsreisen von Bürgern statt. Im 18. Jahrhundert waren es nicht mehr allein Erwerbsreisen, sondern Bildungsreisen des gehobenen Bürgertums kamen hinzu. Das Genre der Reiseliteratur entwickelte sich besonders um 1830 herum zu einer der populärsten Literaturgattungen. Für die Entwicklung bedeutend waren Heinrich HEINES *Reisebilder* (1826–1829), Ludwig BÖRNES *Briefe aus Paris* (1831–1834) und Fürst PÜCKLER-MUSKAUS *Briefe eines Verstorbenen. Ein fragmentarisches Tagebuch aus Deutschland, Holland und England, geschrieben in den Jahren 1826, 1827, 1828* (anonym 1831).

Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jhs. begannen auch Frauen zu reisen und ihre Erlebnisse in Reiseberichten zu veröffentlichen. Eine Vorbildfunktion haben wohl die posthum 1763 veröffentlichten Reisebriefe *Letters from the East* der Lady Mary Wortley MONTAGU übernommen⁵. Die reisenden Frauen gehörten fast ausschließlich gehobenen gesellschaftlichen Kreisen an (FREDERIKSEN 1989: 105, 107; BRENNER 1990: 31). Abgesehen von den Kosten einer Reise, den Transport- und Unterbringungsschwierigkeiten, wurde das Reisen von Frauen durch gesellschaftliche Vorstellungen erschwert: Die reisende Frau verstieß gegen das geltende Rollenverständnis, denn sie verließ den Alltag, ein Leben mit Mann und Kindern⁶. Mitte des 19. Jhs. wandelt sich dieses Bild durch mehrere Faktoren: Durch die fortschreitende Industrialisierung und den Ausbau des Eisenbahnnetzes verbessern sich die Reisemöglich-

⁵ Die folgende Aufzählung, zitiert aus FREDERIKSEN (1989: 106), verdeutlicht die rege Reisetätigkeit alleinreisender Frauen im 19. Jahrhundert trotz gesellschaftlicher Vorurteile, großer physischer Anstrengungen und Gefahren: „Für deutsche und englische Frauen war Italien ein beliebtes Reiseziel, doch Margaret Fuller und Harriet Beecher Stowe reisten sogar von Amerika nach Rom. In die Türkei war nicht nur Lady Mary Montagu im frühen 18. Jahrhundert gereist; ihr folgten im 19. Jahrhundert u.a. die deutsche Schriftstellerin Ida Hahn-Hahn (*Orientalische Briefe*, 1844), die Österreicherin Ida Pfeiffer (*Reise einer Wienerin in das Heilige Land*, 1843), die englische Schriftstellerin Harriet Martineau (*Eastern Life: Present and Past*, 1848) und die schwedische Autorin Frederika Bremer (*Reisen in das Heilige Land*, 1862). Ida Pfeiffer lernte auf ihrer Reise um die Welt Südamerika, China und Indien kennen (*Eine Frauenfahrt um die Welt*, 1850); die Engländerin Mary Kingsley erforschte Westafrika (*Travels in West Africa*, 1897), und noch im 20. Jahrhundert erregten die Afrikabriefe der bekannten dänischen Autorin Isak Dinesen Aufsehen (*Letters from Africa 1914–1931*, 1978). Nach Amerika reisten u.a. Harriet Martineau *Retrospect of Western Travel*, 1838) und Frederika Bremer (*The Homes of the New World*, 1853)“.

⁶ Zum Reisen als Ausbruch vom „normalen“ Frauenleben siehe FREDERIKSEN 1989: 108, 121.

keiten für Frauen. Hinzu kommt die Auflösung des traditionellen Frauenbildes durch die beginnende Emanzipationsbewegung der Frauen, die in Gebieten wie Bildung und Arbeit ihre Rechte einfordern. Wie Frederiksen (ebd.: 115) am Beispiel von Ida HAHN-HAHN verdeutlicht, ging es den Reiseschriftstellerinnen in erster Linie um Flucht und Befreiung, jenseits den Zwängen der Frauenrolle – „Ich reise, um zu leben“ ist ihr Leitmotiv. „Es geht ihr nicht in erster Linie darum, ‚Kenntnisse und Wissenschaft zu erwerben‘ oder der Mode des Tages zu folgen und auf ‚Jagd nach Novellen- und Reiseskizzen – oder Reisebilderstoff‘ zu gehen“ (ebd.), sondern die Reisefreiheit vermittelt ihr einen Prozess des persönlichen Freiwerdens⁷. Diese Intention steht ganz im Gegensatz zu der von Ida von Düringsfeld, denn sie reist mit dem Anspruch auf die Fertigstellung eines wissenschaftlichen Reiseberichts. Wie bereits beschrieben, verfolgt sie mit ihrer Reise ernsthafte philologische Absichten, nämlich ein möglichst interessantes Reisebuch zu schreiben, Volkslieder zu übersetzen und Aberglauben zu sammeln.

Was die Entdeckung des Balkans durch Reisende bis Anfang des 20. Jahrhunderts betrifft, möchte ich auf die Kapitel „Die Entdeckung des Balkans“ und „Wahrnehmungsmuster bis 1900“ von Maria TODOROVA (1999: 95–131, 133–168) verweisen⁸. Allein den reisenden Frauen auf dem Balkan widmet sich der von John ALLCOCK und Antonia YOUNG herausgegebene Sammelband *Black Lambs & Grey Falcons: Women Travellers in the Balkans*. Ausführlich werden die Reisen, Aufenthalte, wissenschaftliche Studien und Publikationen von britischen Reiseschriftstellerinnen wie Edith DURHAM, Rebecca WEST, Emily BALCH, Mercia MACDERMOTT u.a. beschrieben. Der Reisebericht *Aus Dalmatien* von Ida von Düringsfeld wird in der Einleitung als „the first published tourist guide book to the Adriatic coast“ genannt. Abgesehen von diesem Hinweis wird Düringsfeld im weiteren Verlauf nicht mehr erwähnt. In ihrer Einleitung gehen die Herausgeber der Frage nach, warum der „wilde und halbzivilisierte“ Balkan gerade Frauen so anzieht und zitieren Auszüge aus dem Artikel „Why the Balkans attract Woman?“ in der Zeitschrift *The Graphic* aus dem Jahr 1912. Der Autor stellt die Frage:

“Why should the Balkans, those rough, wild, semi-civilised and more than a half Orientalised little countries appeal so strongly to some of our astutest feminine intelligence?” and answers it: ‘... it is not an attraction which the intellectual people reason about ... The Balkans are the gateway of the East, through which one catches one’s first glimpse of the languorous land ... three quarters psychic, one quarter mystic, wholly sensuous ... the East attracts woman because it is feminine to the core, just as the West is essentially masculine’” (ALLCOCK/YOUNG 2000: xxii).

⁷ Was an den Reiseberichten von Frauen besonders frauenspezifisch ist, soll im Rahmen dieses Beitrags nicht diskutiert werden, da der Schwerpunkt auf der Rezeption der südslawischen Volksdichtung liegt. Verweisen möchte ich auf die kritische Bewertung der Aussagen von FREDERIKSEN bezüglich der frauentypischen Merkmale seitens BRENNER im Kapitel „Reisen als Form sozialer Mobilität: Unternehmer, Frauen, Arbeiter“ (1990: 506–519), hier S. 514ff.

⁸ Zu Reisen auf den Balkan während des 19. Jhs. siehe auch das Kapitel „Der Übergang zur ‚Moderne‘: Die neuerliche Erschließung des Orients und der ‚Exotismus‘ in der Literatur“ von BRENNER (1990: 549–565).

Interessant ist in diesem Zusammenhang der Hinweis von Horst FASSEL, dass die Demarkationslinie für das Relationspaar Orient und Okzident – auf der einen Seite der Orient-Topos mit den Gegensätzen Logik/Unlogik, Wahrheit/Lüge, Grausamkeit/Mitleid, Märchen/Tatsachenbericht und auf der anderen Seite das Okzident-Bild mit den Begriffen Ordnung, Rationalität, Eindeutigkeit und Geschlossenheit – sukzessiv im 19. Jh. von Westen nach Osten verlagert worden ist: „Um 1813 war sie noch I. Pfeifer zufolge östlich von Bratislava zu suchen: ‚und begann einem Wort Metternichs, zu jenen Zeiten, doch immer noch unter Preßburg‘. Aber 1854, als Pfeifer ihre Reise beschreibt, war die Grenzlinie Orient/Okzident schon von Budapest nach Belgrad verlegt worden, 1860 bei Kunisch ist sie bei Bukarest angesetzt, und für Heksch befindet sie sich 1881 in Bulgarien, später dann aber konsequent in Konstantinopel“ (FASSEL 1979: 349).

Schlussbetrachtung

„Sie reisen nach Kannibalen,‘ sagte Tschabuschnigg, wenn in Klagenfurt von unserem Reiseziele die Rede war“. Mit diesem Satz, der prägnant das Wissen und die Vorurteile über das bisher unbekannte Land Dalmatien zum Ausdruck bringen, leitet Ida von Düringsfeld ihren Reisebericht *Aus Dalmatien* ein (DÜRINGSFELD 1857b, I: 1). Dieses Urteil hat sie und ihren Mann aber nicht davon abgehalten, sich dem Land und seiner Bevölkerung aufgeschlossen zu nähern und ihre Reise und den ein- und einhalbjährigen Aufenthalt in Dalmatien einem breiten Publikum in Deutschland zu erschließen.

Den kulturgeschichtlichen Wert des Reiseberichtes *Aus Dalmatien* hält Matl für so bedeutend, dass das Buch seiner Meinung nach eine monographische Darstellung verdienen würde:

„Dieses Werk ‚Aus Dalmatien‘ würde es verdienen, Gegenstand einer monographischen Untersuchung des Inhaltes, der Quellengrundlagen einerseits, der informativ-kulturgeschichtlichen Bedeutung andererseits zu werden, um so mehr als sich darin neben vielerlei unterhaltendem Reiseklatsch auch viel interessantes, heute noch gültiges kulturgeschichtliches Quellenmaterial für die dalmatinisch-ragusanische Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts findet“ (MATL 1931: 376).

MOJAŠEVIĆ (1957: 310) hingegen findet diesen Wunsch doch ein bisschen übertrieben, wenngleich er dem Werk den kulturgeschichtlichen Wert, den er ja detailliert beschreibt, nicht absprechen will.

Welche Stellung und Bedeutung das schriftstellerische Werk von Düringsfeld für die „Entdeckung und Placierung des jugoslawischen Menschen und seiner Kultur in der Urteilsbildung Mittel- und Westeuropas hatte“, so beklagt Matl im Jahr 1931 (S. 374), „lässt sich noch nicht genau und sicher feststellen, da wir leider noch keine systematische Geschichte der mittel- u. westeuropäischen öffentlichen Meinung in der Slavenfrage besitzen.“ Die Genesis des westeuropäischen Urteils über die Russen sei näher erforscht und bekannt. Mittlerweile ist die Rezeption der südslawischen

Literatur und Dichtung in Deutschland gut erforscht und dokumentiert⁹. Doch wie bereits eingangs beschrieben wurde, treten als Übersetzer und Multiplikatoren der südslawischen Volksdichtung und -literatur andere als Ida von Düringsfeld in den Blickpunkt. Dieser Tatbestand mag auch an der geringen Anzahl von publizierten Volksliedern in der Übersetzung von Düringsfeld liegen – ein Paradoxon, denn bezüglich der Volksdichtung und ihrer Übersetzungen geben die Bände *Aus Dalmatien* und *Aus Kärnten* Aufschluss über das beharrliche Sammeln und die rege Übersetzer-tätigkeit von Ida von Düringsfeld. Wie Mojašević richtig bemerkt, hätten aufgrund der eigenen Worte von Düringsfeld und Angaben in weiteren zeitgenössischen Aufsätzen zu ihrem literarischen Schaffen mehr Volkslieder veröffentlicht sein müssen:

„In einem der älteren Aufsätze¹⁰ wird mitgeteilt, daß Ida während ihres Aufenthaltes in Dalmatien u.a. ‚die südslawischen [Volkslieder – M.M.] aus allen Dialekten für ein späteres Werk sammelte und ordnete‘. Auch auf Grund dieser Mitteilung könnte man erwarten, daß Ida bedeutend mehr Volkslieder aus dem Serbokroatischen übersetzt und veröffentlicht hätte“ (MOJAŠEVIĆ 1957: 303).

Wie aus dem Zitat hervorgeht, war eine spätere Veröffentlichung der gesammelten südslawischen Volkslieder vorgesehen. Doch leider wurde dieses Projekt nicht verwirklicht.

Literatur

- ALLCOCK, John B.; YOUNG, Antonia (Hg.) (2000): *Black lambs & grey falcons: Woman travellers in the Balkans*. Bradford.
- ABD = *Allgemeine Deutsche Biographie, Elektronische Version*. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Bayerischen Staatsbibliothek. Januar 2003.
- ARNDT, Margarete (1983): „Ida von Düringsfeld. Eine schlesische Dichterin des 19. Jahrhunderts“. In: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* Bd. 24. 279–298.
- BRENNER, Peter (1990): *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*. Tübingen.
- DÜRINGSFELD, Ida von (1857a): *Aus Kärnten*. Prolog zu „*Aus Dalmatien*“ (=Reise-Skizzen Bd. 3). Prag.
- DÜRINGSFELD, Ida von (1857b): *Aus Dalmatien*. Bd. 1–3 (=Reise-Skizzen Bd. 4–6). Prag.
- FASSEL, Horst (1979): „Südosteuropa und der Orient-Topos der deutschen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert“. *Revue des Études sud-est européennes* 17. 345–358.
- FREDERIKSEN, Elke; ARCHIBALD, Tamara (1989): „Der Blick in die Ferne. Zur Reiseliteratur von Frauen“. In: Hiltrud GNÜG, Renate MÖHRMANN (Hg.): *Frauen – Literatur – Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart. 104–122.

⁹ Hervorzuheben seien besonders die detaillierten Werke von Peter DREWS: *Deutsch-südslawische Literaturbeziehungen: 1750–1850*. München 2004, und RÖHLING (1975).

¹⁰ *Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart*. Zweite Serie. Leipzig 1862. Supplement *Frauen der Zeit*, Sp. 94.

- HIMSTEDT-VAID, Petra (2004): „Rezeption der serbischen Volkslieder und ihrer Übersetzungen in der deutschen Presse in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. *Zeitschrift für Balkanologie* 40/2. 121–140.
- KARADŽIĆ, Vuk Stefanović (1998): *Prepiska* XII 1859–1862. Knj. 31. Beograd.
- MATL, Josef (1931): „Preradović, Kukuljević, Düringsfeld in Dubrovnik“. In: *Zbornik iz dubrovačke prošlosti. Milan Rešetar o 70-oj godišnjici života prijatelji i učenici*. Dubrovnik.
- MOJAŠEVIĆ, Miljan (1957): „Ida von Düringsfeld literarische Beziehungen zu den Südslawen. Ihre Reiseskizzen und Übersetzungen“. *Welt der Slaven* II. 302–313.
- MOJAŠEVIĆ, Miljan (1970a): „Ida von Düringsfeld literarische Beziehungen zu den Südslawen. Ihre Reiseskizzen und Übersetzungen“. In: MOJAŠEVIĆ, Miljan: *Deutsch-jugoslawische Begegnungen*. Wien. 82–90.
- MOJAŠEVIĆ, Miljan (1970b): „Zu den deutsch-jugoslawischen Kulturbeziehungen“. In: MOJAŠEVIĆ, Miljan: *Deutsch-jugoslawische Begegnungen*. Wien. 101–116.
- RÖHLING, Horst (1975): *Studien zur Geschichte der Balkanslawischen Volkspoesie in deutschen Übersetzungen*. Köln. (=Slavistische Forschungen, Bd. 19)
- SCHMAUS, Alois (1957): „Südslawisch-deutsche Literaturbeziehungen“. In: STAMMLER, Wolfgang (Hg.): *Deutsche Philologie im Aufriß*. Bd. 3. Berlin. 405–416.
- TALVJ (1980): *Serbische Volkslieder. Aus dem Serbischen metrisch übersetzt von Talvj*. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Friedhilde KRAUSE. Leipzig.
- TODOROVA, Maria (1999): *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*. Darmstadt.

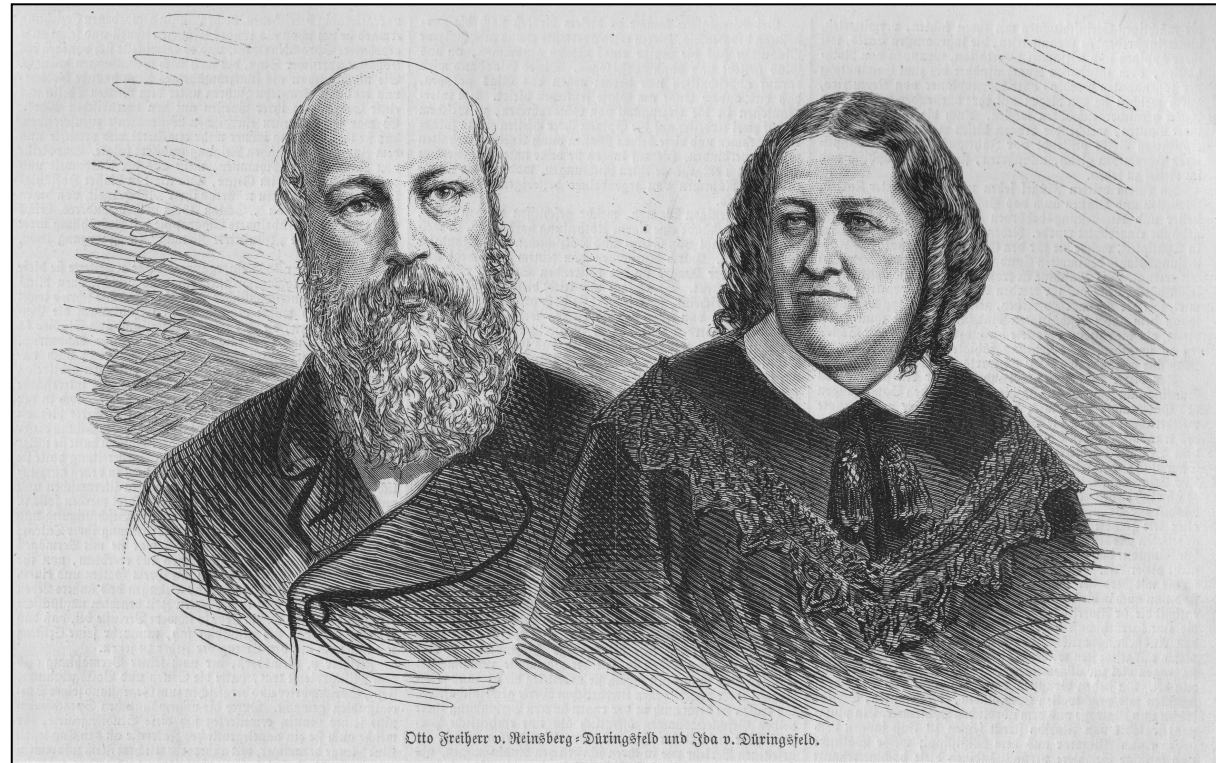


Abbildung in *Illustrierte Zeitung* Nr. 1741 vom 11.11.1876